

ZS-535/A-1

Originalia beiliegender Fotokopien

s. Band II , Blatt 1 - 16

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Viktor v. Martin
 Berchtesgaden/Schönau

Institut f. Zeitgeschichte
 München
 ARCHIV

1407/54

An Das Institut für Zeitgeschichte

München 22, Reitmorstraße 29

Zu dort. Schreiben Tgb.Nr. Ho/Scho vom 30.12.1953

1.) Angelegenheit des sogenannten "Hoßbach - Protokolls"

Mein Schwager war, soviel ich erinnere, seit Ende 1943 in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs. Er erhielt so Kenntnis von einer Reihe von Dokumenten, die streng geheimen Charakter hatten. Zu diesen gehörte auch das sogenannte Hoßbach-Protokoll. Er erkannte die Bedeutung dieses Schriftstückes und ließ es heimlich von seiner Tochter abschreiben. Er übergab es mir zur Aufbewahrung, damit es nach der geplanten Beseitigung Hitlers propagandistisch verwendet werden könne. Mein Schwager war mit Graf Schenck v. Stauffenberg bekannt. Ich habe dies Dokument versteckt aufbewahrt und es meiner Schwester, als diese - am 14. oder 15.2.45 - treckte, mit dem Treck eines Sohnes des jetzigen niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Kopf, in einem verschlossenen Kofferchen zwischen eine Reihe anderer Sachen gepackt mitgegeben. Dieser Treck endete in Brüggen (Han.) auf dem Gut eines Herrn v. Cramm. Ich habe im Oktober 1945 dieses Protokoll der britischen Militärregierung übergeben. Eine Abschrift habe ich nicht zurückhalten können. General Hoßbach ist dann von den östlich gesinnten Militärkreisen heftig angegriffen worden, weil er dies Protokoll den "Feindkreisen" ausgeliefert habe. In einer Beleidigungsklage, die der General gegen seine Gegner zu führen hatte, habe auch ich aussagen müssen. Ich habe dem General angeboten, die beiden anliegenden Erklärungen abzugeben; er ist jedoch nicht darauf zurückgekommen. Aus diesen beiden Erklärungen geht der Inhalt des unverkürzten Protokolls hervor. Aus dem beiliegenden Brief von mir an Herrn Pater Pribilla ist zu ersehen, weshalb ich keine Abschrift habe. Ich würde voraussichtlich an der Photocopy feststellen können, wo die Caesuren liegen, falls nur Teile herausgeschnitten und an deren Stelle kurze Wiedergaben eingefügt wurden; falls jedoch alles nochmals abgeschrieben und nur die Unterschrift meines Schwagers abgeschnitten und daruntergesetzt wurde, ist das nicht mit Sicherheit möglich. - Ich habe Grund zu der Annahme, daß Herr Oberst Kempner (US-Army) mit der Bearbeitung des Materials befaßt war. -

Mein Versuch, durch Mitglieder der Schriftleitung der "Wandlung" eine Klarstellung zu erreichen, ist mißglückt. Herr Dolf Sternberger läßt zwar durchblicken, daß er mit dem von mir geschilderten Sachverhalt als zutreffend rechnet, und hat eigentlich nur erwidert, er habe seinerzeit die Wiedergabe bona fide als "ungekürzt" bezeichnet, hat aber nachher nicht mehr geantwortet. Schriftwechsel füge ich bei, diesen freilich m.d.B. um Rückgabe. -

Mein Schwager: Oberst a.D. Graf Kirchbach, Berchtesgaden/Schönau
 Seine Tochter: Frau M. Schinzel, Westheim b. Augsburg, Goethestraße 14
 Militärgouverneur in Westerstede (Oldb.) im Oktober 1945 Lt.-Colonel Thomson, dessen Aufenthalt ich zwar nicht kenne, aber wahrscheinlich feststellen könnte.

Mit der Übersetzung befaßt: Herr Paul Griesch, dessen geschiedene Frau heute noch in Westerstede lebt.

V. v. Martin

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 16. Jan. 1954	
Tgb.-Nr.	Ka
Ur	00101

28-53511-3

(1)
Erklärung Dr. v. von Martin
über die Herausgabe der handschrift-
lichen an die Engländer
Original befindet sich bei Dr. v. Martin

Am 27. 5. 59.

Institut für Zeitgeschichte

nicht ab
ganz

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1407/54

Sie erkläre, dass ich im Oktober 1944
mir von meinem Schwager, Oberst a. D. Graf
Kirchbach, zur Aufbewahrung übergebene Nie-
derschrift des damaligen Oberst i. G. jetzigen
General der Infanterie Hossbach der Britischen
Militärregierung übergeben habe. Keiner
der beiden oben genannten Offiziere hat
dies gewünscht oder konnte es wissen.

Die Niederschrift war mir übergeben worden,
um nach der geplanten Beseitigung Hitlers
veröffentlicht zu werden, da sie klar Hitlers
Kriegsabsichten erwies und ebenso die Kriegs-
gegnerische Einstellung der verantwortli-
chen Fachleute, des Herren v. Neurath als
Reichsaussenminister und der Führer von
Wehrmacht und Her Gen. feldmarschall
v. Blomberg und Generaloberst Jhr v. Fritsch.
Sie zeigte das, Adler entgegen dem Rat seiner
fachmännischen Ratgeber Deutschland in
einen von vornherein aussichtslosen Krieg ge-
stürzt hat. Nach dem Misserfolg der Erhebung
des 20. Juli 1944 und dem Zusammenbruch
des Hitler-Regimes handelte es sich darum,
dass zumindest der Versuch gemacht würde,
zu erreichen, dass in Nürnberg zwischen den
Verbrechern, in erster Linie Göring, und den
Fachleuten, die ihre Stellung benützten, um
den Hitlerschen Kriegsabsichten entgegen-

unterschieden werde

zu wirken; denn die von mir der britischen Regierung übergebene Niederschrift konnte für Hr. v. Keurath und letzten Endes auch Grossadmiral Raeder nur Nutzen bringen, wenn sie ungekürzt als Dokument verwendet würde.

Institut für Zeitgeschichte

25-525/56

Erklärung⁽²⁾ Dr. V. von Martini
über das Korbball-Protokoll

Original befindet sich bei Dr. von Martini

Korb 2374.56

Institut für Zeitgeschichte

Ergänzung 2

Entwurf

In der zweiten Hälfte Oktober 1945 übergab die amerikanische Militärregierung in Westerbach eine Abschrift des sogenannten „Hossbachprotokolls“, einer Niederschrift die der damalige Oberst Hossbach von einer Besprechung anfertigte, die am 5. 11. 1937 in der Reichskanzlei stattfand und an der Hitler, Göring, fhr. v. Neurath, v. Blomberg und fhr. v. Fritsch sowie als Hitlers Adjutant, Oberst Hossbach teilnahmen. Im Aprilheft 1946 der „Wandlung“ erschien dann diese Niederschrift in gekürzter Form; die Ausführungen des Reichsaussenministers waren vollständig, die der beiden Generäle v. Blomberg und fhr. v. Fritsch teilweise fortgelassen. Ein mit dieser gekürzten Fassung gleichlautendes Schriftstück ^{von d. fhr. Hossbach} wurde von Vertretern der amerikanischen Militärregierung, vermutlich der Anklage-Vertretung in Nürnberg, zur Anerkennung vorgelegt. - Die Gründe für die vorgenommenen Kürzungen sind mir nicht bekannt. Ich weiss auch nicht, ob bei den Verhandlungen in Nürnberg die Originalfassung oder die gekürzte verwendet worden ist. -

Der Eindruck der gekürzten Fassung in der deutschen Öffentlichkeit war, dass seitens der Besprechungsteilnehmer gegen die von Hitler ausgesprochenen Kriegsabsichten nennenswerte Einwendungen nicht erhoben wurden. Dieser Eindruck ist unzutreffend. Nur Göring skiz-

dierte Hitler, f. hr. v. Neurath, v. Blomberg und f. hr. v. Fritsch haben sich gegen Hitlers Auffassung gewandt. Es würde mir seinerzeit keine Zeit gelassen, Abschrift von dem Dokument zu nehmen und mir auch späterhin eine solche nicht gegeben. Ich habe das Schriftstück aber zuhause, ehe wir trakteten, und dann vor der Ablieferung genau gelesen und mir eingepägt; ausserdem bin ich von der Westersteder Militärregierung bei der Übersetzung des Schriftstücks ins Englische hinzugezogen worden, sodass ich den Inhalt der fortgelassenen Ausführungen in den mir wichtig erscheinenden Punkten frei von Irrtümern wiederzugeben vermag. Ich halte es des entstandenen unzutreffenden Eindrucks wegen für richtig, dies zu tun. Den Inhalt der gekürzten Niederschrift setze ich als bekannt voraus. -

Die langen auch in der gekürzten Fassung wohl vollständig wieder gegebenen Ausführungen Hitlers besagten in Kürze: Deutschland braucht Lebensraum und zwar im Europäischen Osten; dieser ist nur durch Krieg zu gewinnen. Grossbritannien und Frankreich stellen sich dem entgegen. Wie ist die Lage? Englands Weltreich unterliegt der inneren Festigkeit; ausserdem sieht es sich einem unermüdlichen Kampf mit dem jugendlichen faschistischen Imperium gegenüber, der alle seine Kräfte beanspruchen wird. Es wird daher nicht auch noch einen

Krieg gegen das Deutsche Reich führen, solange keine spezielle britischen Interventionen verletzlichen werden, deren gebe es im Osten keine. Frankreich müsse gleichfalls mit einem Krieg gegen Italien rechnen. Ohne die Unterstützung Grossbritanniens werde es einen Krieg gegen das Deutsche Reich nicht führen. 3) Deutschland habe einen enormen Rüstungsvorsprung durch seine moderne Bewaffnung, der einen schnellen und entscheidenden Kriegserfolg gewährleisten werde.

Diese günstige Lage dauere aber nur noch begrenzte Zeit an; es müsse daher gehandelt werden und zwar bald.

Zu den Thesen 1) und 2) äusserte sich fhr. v. Neurath: In den massgebenden britischen Kreisen halte man einen Krieg mit Italien keineswegs für unvermeidlich; sollte es trotzdem dazu kommen, dann sehe man ihn als einen „Kolonialkrieg“ an, wenn auch wohl ernster Art. Ein deutscher Versuch dagegen, sich „Lebensraum“ in Europa zu erobern und damit ein Übergewicht zu erlangen, werde wie bisher jedes Hegemoniestreben einer europäischen Festlandsmacht Grossbritannien unweigerlich auf den Plan rufen. Keinesfalls könne dann mit einer Neutralität Englands gerechnet werden. Dies werde auch für Frankreichs Haltung entscheidend sein.

Damit war Hitlers „Blitzkrieg-These“ widerlegt; denn ein Krieg gegen England müsste ein langer Krieg werden.

Und hier setzten dann die Vorstellungen

ein, die v. Blomberg und fhr. v. Fritsch gegen Hitlers These 3) erhoben. Wohl habe das deutsche Heer einen erheblichen qualitativen Vorsprung auf dem Gebiete der Bewaffnung. Dies sei jedoch nur einer der Punkte, die zu beurteilen seien, wenn man sich ein klares Bild von der Lage machen wolle. Das Kriegspotential und der Stand der Rüstungsindustrie seien von grösster Bedeutung (hierüber entwickelte sich dann eine scharfe Polemik mit Göring). Nach dem raschen Tempo der Heeresvermehrung benötigten auch die Verbände eine gewisse Zeit zur inneren Festigung. Immerhin könnten die fechtenden Teile der Truppe in vergleichsweise kurzer Zeit einen hohen Kampfwert erreichen. Ganz anders sei dies bei der Heeresversorgung und der Heeresverwaltung. Hier sei ein sehr viel längerer Zeitraum erforderlich, um sie so hinzustellen, dass sie unbedingt zuverlässig, wirksam und elastisch seien auch unter der Last eines langen Krieges. Das Heer benötige daher noch eine lange Friedensperiode, fhr. v. Fritsch nannte hier auch eine Zahl, m. B. waren es 15 Jahre. Erst in Ansehung der Ausführungen fhr. v. Neuraths bekommen die in diesem Zusammenhang geäusserten Warnungen vor einem Krieg mit England, die auch in der gekürzten Fassung erwähnt sind, ihren vollen Sinn. Zusammenfassend meinte fhr. v. Fritsch, dass es eine Illusion sei, aus dem derzeitigen Bewaffnungsvorsprung auf eine entscheidende Überlegenheit zu schliessen.

Zu irgendwelchen Entschliessungen ist es

damals bekanntlich nicht gekommen. Hitler hat zwar erkennen lassen, dass er seine Beurteilung der Lage für zutreffend halte; aber man kann nicht ohne weiteres sagen, dass er auf Durchführung seiner kriegerischen Absichten bestanden habe. Dies kann m. E. erst aus der Entfernung der 3 Besprechungsteilnehmer, fhr. v. Neirath, v. Blomberg und fhr. v. Fritsch aus ihren Ämtern mit hinreichender Sicherheit geschlossen werden. Hitler brauchte eben in diesen Stellen geeignete Leute und nicht entschiedene Kriegsgegner, als die er die 3 Benannten berechtigterweise ansah. -

Es ist verschiedentlich behauptet worden, die Niederschrift habe im Nürnberger Prozess den Angeklagten Raeder und fhr. v. Neirath geschadet. Da Generalfeldmarschall v. Blomberg für die ganze Wehrmacht sprach, so hätte sich der damalige Generaladmiral Raeder von diesen Ausführungen distanzieren müssen, wenn er anderer Ansicht gewesen wäre, das war er nicht, konnte es gar nicht sein; denn die damalige numerische Schwäche der Kriegsmarine liess von seinem Standpunkt aus jeden Krieg gegen England unmöglich scheinen. Das war ja auch Hitler klar. Ob und inwieweit aus Raeders Verhalten im febr. 1938 bei der Entfernung fhr. v. Fritsch' zu schließen ist, dass er Hitlers kriegerische Absichten unterstützt hat, ist eine zweite Frage, die aber niemals als Schuldbeweis im strafrechtlichen Sinne gewertet werden kann. -

für fhr. v. Neurath aber konnte die Niederschrift nur eine Entlastung darstellen. Es ist m. W. niemals verlangt worden; die Besprechungsnehmer hätten einem machtbesessenen amoralischen Trübmenschen wie Hitler entrüstete moralische Vorhaltungen machen sollen. Die einzige Möglichkeit, die für sie bestand, war, zu zeigen, dass die Voraussetzungen Hitlers einzig seien in kriegerisches Handeln seinerseits nicht zu einem schnellen und entscheidenden Erfolg sondern in ein aussichtsloses blütiges Abenteuer führe. Von dieser Möglichkeit hat, was sein Ressort betraf, fhr. v. Neurath mütig und vernünftig Gebrauch gemacht, wie die Niederschrift erweist. Dasselbe gilt auch für die führenden Militärs. Die gekürzte Fassung liefert diesen Beweis für fhr. v. Neurath nicht. Diese also in einem Gerichtsverfahren zu verwenden, würde geradezu Aktenfälschung sein - an solcher würde ich mich nicht schuldig fühlen können. -

Im Herbst 1945 zeichnete sich folgende Lage ab: Die Alliierten wünschten ein für alle Mal, aufzuräumen mit der deutschen Wirtschaftsführung, der deutschen Generalität und der hohen deutschen Diplomatie. Ohne ihre Mitwirkung hätte Hitler seine Pläne gar nicht ausführen können; denn er selbst und seine Mitarbeiter hätten die nötigen Fähigkeiten nicht besessen. Wenn man einmal von der Schuldfrage absieht, ist viel Richtiges dran. Es gibt aber stets zwei Wege, auf denen man vernün-

chen kann, Unheil zu verhüten. Der erste, einfachste, ist, die Mitwirkung zu verweigern. Dieser Weg verspricht dann Erfolg, wenn nicht nur bei der betreffenden Persönlichkeit, sondern bei der gesamten Personengruppe, aus der der Betreffende ersetzt werden müsste, Solidarität besteht. Der zweite Weg, der fast zur Notwendigkeit wird, wenn diese Solidarität ganz oder wesentlich fehlt, ist: bleiben, um soviel Unheil wie möglich zu verhindern. Dass dies die Notwendigkeit der Tarnung nach oben einschliesst, ist zweifelsfrei. Es kam also darauf an, den Nachweis zu erbringen, dass man an seiner Stelle in dieser Weise tätig war. Das war aber entgegen den politischen Absichten der Alliierten, bei denen die Frage, wer kann gefährlich werden? vor der Frage stand: „wer ist schuldig?“ Unterstützung erhielten die Alliierten dabei aus den Reihen der SS (nicht Waffen-SS) und des SD. Hier konnte man die begangenen Verbrechen nicht leugnen, da die Befehle Hitlers nicht als Entschuldigungsgrund anerkannt wurden, so versuchte man, vor allem das Heer in diese Dinge mit hineinzuziehen, auf diese Weise sollte die Zahl der Schuldigen so vermehrt werden, dass eine individuelle Bestrafung der Schuldigen nicht mehr tünlich gewesen wäre. Angesichts dieser Lage konnte die mannhafteste Haltung der Vertreter der Diplomatie, der Gesamtwehrmacht und des Heeres, wie sie in der ungekürzten Niederschrift festgehalten ist, den betroffenen Personengruppen nur von Nutzen sein. Ich war bereit, soweit ich selbst etwas

etwas sagen konnte auszusagen. Ich dürfte meinen Wohnort nicht verlassen. Zu einer Aussage ist es nicht gekommen. Es ist mir auch heute noch zweifelhaft, ob den Inklägern das Dokument bequem war. Hitlers Kriegswillen brauchte nicht bewiesen zu werden, dafür gab es unzählige Selbstzeugnisse von authentischer Seite, z. B. die Goebbelsrede in München, April 1942, "... Wir dürfen jetzt sagen, wofür wir diesen Krieg geführt haben, wir haben ihn geführt für Boden und Öl." Ich habe die in Nürnberg herrschende Tendenz oben geschildert; dazu nehme man jene Atmosphäre der damaligen Nürnberger Verhandlungen, die durch Empörung über die unüberlegbar geschehenen Ausschlüpfungsmassnahmen Hitlers durch Hass und Rachedurst verständlicherweise gekennzeichnet war. Dagegen konnte auch ein so rechtlicher Mann wie Sir Geoffrey Lawrence nicht an, äusserlich nicht und etwas wohl auch innerlich nicht. Seiner unbestrittenen Bemühung zur Rechtlichkeit ist es zu danken, dass, wo immer Widerstand gegen Hitlers Verbrechen nachgewiesen wurde, dies auch seine Wertung fand, wenn auch ^{meist} unzureichend. So kann auch angenommen werden, dass dies bei der Rossbachschen Niederschrift der Fall war.

Die Vorwürfe, die Niederschrift habe den Angeklagten geschadet, kommen von den gleichen Leuten, die diese "Verrat der Generale", also die neue Dolchstosslegende verbreiten. Das ist verständlich; denn diese Legende wird durch die Niederschrift vollständig widerlegt, die zeigt, dass Hitler leicht fertig das Deutsche Volk in einen Krieg getrieben hat, der ihm von sachkundiger Seite vorher als aussichtslos bezeichnet worden war.

Es 535/A-45

Brief Dr. V. von Martius, Berchtesgaden
an Pater Pribika (Fotok.)

Original befindet sich bei
~~Pater Pribika~~ Dr. von Martius.

Frohne 27.5.56

Institut für Zeitgeschichte

7 Buchtesgaden / Schönau, 27.2.52

folgt. am 18.2.54

Zeitschicht
Mündler
ARCHIV

1407/54

Sehr verehrter Herr Vater,

Der Aschermittwoch ist ein be-
sonders geeigneter Tag, um mich
zu dem Lippe'schen Buch zu äus-
sern. Görings Schlüsselklärung,
● ich habe von keinen Morden ge-
wusst und nie einen Mord
befohlen (alle in Berlin u. Um-
gebung am 30.6.34 ausgeführ-
ten Mordbefehle tragen seine
Unterschrift, er selbst erklärte
seinem amerikanischen Arzt,
er habe Köhn liquidiert, weil
er ihm im Wege war), obwohl er
● unterstreicht, er sei Hitlers gröss-
ter Vertrauter gewesen, ist eigent-
lich genau so erschütternd wie
die Speer'schen Aussagen über Hit-
lers Vernichtungswillen gegenüber
dem Deutschen Volk und Goell's
Bajüwaren - Stürheit, mit der er

0012

9A-11585-52

den "mechanischen" Gehorsam auch noch bis zuletzt verteidigt (Stellungnahme zum 20. Juli 44, S. 302). Keitel hat das Pech gehabt, nicht als Brigadegeneral verabschiedet worden zu sein, was auf ein Vertragen des damaligen Heerespersonalamts schliessen lässt; derartige Schwäche und Gefügigkeit bei einem so hohen Offizier ist beschämend. Trotzdem hat man im Gegensatz zu Göring u. Kaltenbrunner das Gefühl eines Missverhältnisses von Schuld u. Strafe; die Bestrafung Neuraths, der nicht schuldiger war als Schacht oder Papen, steht in keinem Verhältnis zu seiner Rolle; er hätte überhaupt nicht bestraft werden sollen. Das Gleiche gilt für Raeder, dem man eigentlich nur den einen Vorwurf

machen kann, dass er sich im
 Februar 1938 nicht mit der nötigen
 Entschlossenheit hinter Fritsch
 gestellt hat. Auch Fritsch ist un-
 verhältnismässig bestraft worden;
 er hatte doch so gut wie nichts
 zu sagen und hat doch nur
 "figuriert"; bestimmt hat Himmler.
 Streicher mag den Tod verdient
 haben; aber wenn Presshetze wirk-
 lich todwürdig ist, dann hätte
 vor 1914 ein Teil der roten Redak-
 teure die grossen Personengrup-
 pen die Existenzberechtigung ab-
 sprachen, auch eine ähnliche
 Strafe verdient. Das Unbehagli-
 che ist hier, kann ein Mensch
 zum Tode verurteilt werden, der es
 menschlich verdient, aber ohne
 ausreichenden rechtlichen, straf-
 baren Tatbestand? Und dabei
 komme ich auf das, was mich

am meisten stört: die unzureichende rechtliche Grundlage.
 Doch nun will ich erst einmal herzlich Dank sagen für den Beweis, besonderer Wertschätzung und Vertrauens, dass Sie mir das Buch gesandt haben. Ferner für die verschiedenen Hinweise. Mit Ihrer Bemerkung, dass ich mir zweckmäßigerweise eine Abschrift hätte behalten sollen, haben Sie natürlich 100% recht. Mir war ich in einer Zwirkmühle. Mit meinem Geld war ich so ziemlich am Ende, Einkünfte hatte ich nicht; eine Reise von Oldenburg nach Hannover war damals eine mehrtägige Expedition. Anderseits eilte die Sache; denn Nürnberg sollte anliefen; so erbat ich von dem Westersteder Governor

einen Kraftwagen. Das Durchlesen
 des Manuskripts erforderte eine ge-
 wisse Zeit; ich konnte sie mit un-
 geblichem „Süchen“ tarnen. Ich
 nahm an, ich würde das Dokü-
 ment erst am nächsten Morgen
 abzugeben haben u. beabsichtigte,
 es in der Nacht abzuschreiben. Ich
 würde aber trotz der späteren Stün-
 de - nachts 2³⁰ - noch auf die
 Dienststelle gefahren, wo mir das
Schriftstück abgenommen würde.
 Und dann, das mag sonderbar
 klingen, traute ich der britischen
 Militärregierung eine derartige
 „Kürzung“ nicht zu. Amerikanern
 und Franzosen, von den Bolschewi-
 ken ganz zu schweigen, hätte ich
 das Schriftstück nicht ausgehän-
 digt. - Mein Bitte um eine Ab-

die Kürzung ist offenbar von den Amerika-
 nern vorgenommen worden.

schrift würde hinhaltend behan-
 delt und dann würde ich bis Mitte
 Dezember festgehalten, dürfte meinen
 Wohnsitz nicht verlassen u. s. w. -
 hätte ich das vorher gewünscht,
 dann hätte ich die „Expedition“
 gemacht - trotz Kosten u. Strapaz-
 zen; was damals nicht gerüst ist,
 kann nicht beurteilen, was das
 bedeutete. Ich habe geschwankt
 trotz allem, habe aber die Möglich-
keit einer Fälschung gering ein-
 geschätzt und da hat die Sekun-
 der vor der Strapaze gesiegt. - Hoss-
 bach hat in seinem Buch lei-
 der auch nur die gekürzte Version,
 führt aber dann im Text aus,
 es sei ihm unerklärlich, dass er
 seinerzeit die vorgebrachten Be-
 denken nicht ausführlicher dar-
 gelegt habe; denn diese seien sehr
 gewichtig gewesen. Er holt dann

aus dem Gedächtnis noch einiges nach. Das enthält aber nicht das Wesentliche, das grade darin liegt, dass Neurath sagt: „England schreitet zum Krieg, wenn Hitler eine Hegemonie aufzurichten will.“ und die Militärs erklären: „einen Krieg gegen England können wir noch nicht führen, da brauchen wir noch eine lange Zeit.“

Ist das foertsch'iche Buch lohnend? J. galt als guter militärischer Schriftsteller; ich erlebte ihn kürz in Stettin, n. B. Anfang 37, als er dort eine Division übernahm.

Meine Schwägerin ist glücklich in B'sires angekommen, schreibt dankbar und zufrieden.

Das Buch „Soldaten im Feuer“ stellt den Menschen in den Mittelpunkt des Kampfgeschehens, der Mensch ist das erste, die Maschine das zweite. Es wird vor allem darauf hingewiesen, dass die Infan-

25-535/A-23

terie zur Besetzung und Bewegung
des Gegners noch genau so unent-
behrlich ist wie z. B. der Perserkriege.
Dann wird die Psychologie des In-
fanteristen behandelt anhand
einer grossen Anzahl von Beispie-
len aus dem letzten Krieg; Komp' ve
ge, "Vereinsamlung", "Passivität",
Panik, Initiative u. a. m. Die
Besiegung der Angst steht im Vor-
dergrund. Mittel dazu: Bekämpf-
ung des Gefühls des Verlassen-
seins durch das gesprochene Wort,
der bekannte ("Liebe") Kamerad,
also keine zusammen gewürfel-
ten Verbände, ein "emotionales"
Kriegsziel (Heimat, Vaterland,
Hausfrau). Im Vordergrund steht
die Einwirkung zum Gebrauch des
Gewehrs; bis zu 85 oder 90% angrei-
fende Infanteristen schiessen
nicht, weil sie den Feind nicht

Religion fehlt; sie ist Kraft nur,
wenn sie lebendig ist oder wird, da al-
erdings die stärkste, bloss "Gewohnheit" reicht nicht

sehen, all das stimmt nach meinen Erfahrungen. Ein Fehler des Büchchens ist, dass die Strategie als zu nebensächlich behandelt wird.

Zur Angelegenheit Steiner sende ich nunmehr die beiden Berichtigungen ein; sie decken sich nicht. Trotzdem dürfte Speidel sein günstiges Urteil über St. nicht leichtfertig abgegeben haben. Der Schluss muss wohl sein, dass die SS nach wie vor arbeitet, um wieder zur Macht zu kommen, St. aber nichts damit zu tun hat. -

Kennen Sie übrigens einen der massgebenden Leute der „Wandlung“, an den ich ev. schreiben könnte?

Sehr interessierten mich Ihre Mitteilungen über die französischen Schwierigkeiten. In Nordafrika sind es aber nicht nur die Bolschewiken, sondern leider auch amerikanische „Puritane“, wie die

Zeit schrieb. -

Bei Niemöller haben Sie wohl recht; übrigens die Westfalen können es an Stürheit mit den Bayern aufnehmen. das meine ich nicht unfeindlich, denn es ist die wohl unvermeidliche Kehrseite sonst guter charakterlicher Eigenschaften.

So und nun seien Sie mir bitte nicht böse, dass ich Ihre Zeit so lange in Anspruch nahm.

Mit herzlichem Grüssen

Ihr

ergebener

V. Martin

Z. 535/A-26

Schr. Dr. Stemberger an
Dr. v. Markov v. 4.7.52

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-535 M-27

Folok. am 18.2.54/sh

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1407/54

DR. DOLF STERNBERGER

Frankfurt am Main, den 4. Juli 1952
Gutebergrasse 7

Herrn
Dr. V. v. Martin
Berchtesgaden
Schönau

Sehr geehrter Herr Doktor von Martin,

der Verlag Lambert Schneider hat mir Ihre Postkarte vom 24. März weitergereicht, worin Sie sich mit der Angelegenheit des sogenannten Hossbach-Protokolls befassen.

Ihre Bemerkungen haben mich auf das lebhafteste interessiert. Leider bin ich im Augenblick nicht imstande, den Vorgang exakt zu rekonstruieren, durch den der Text dieses Dokumentes seiner Zeit in die Hände der Redaktion der WÄNDLUNG gekommen ist; die betreffenden Akten sind in Kisten verpackt. Doch glaube ich mich zu entsinnen, dass die Abschrift, die mir vorgelegen hat und die der Veröffentlichung zugrunde liegt, in meinem Auftrag von einer Photokopie des Dokumentes genommen worden ist. Aus diesem Grunde glaubten wir uns berechtigt, die Fassung als "ungekürzt" zu bezeichnen.

Es würde mich nun lebhaft interessieren, von Ihnen des Näheren zu erfahren, welche Stellen Sie im Vergleich zu dem Texte, den Sie im Gedächtnis hatten, bei unserem Abdruck zu vermissen glaubten.

Ich habe inzwischen nicht darauf geachtet, ob das Dokument anderwärts wiederum publiziert worden ist, doch möchte ich annehmen, dass der volle Wortlaut zum mindesten in den protokollarischen Veröffentlichungen des ersten Nürnberger Prozesses zu finden sein müsste. Vielleicht können Sie Ihrerseits diese Quellen zum Vergleich heranziehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Loep Strauß

00022

Antwort: Erbitten Zusammentreffen bei frankfurter Aufenthalt; für Vermandt in V gekürztes Pr.

Abweichungen: 1) Naturales Ausführlungen
sinn ändernd u. auf geringen Teil verkürzt; diese
Fundament für Bemerkungen von Blomberg und
Fritsch. („England“ „Lange Krieg“)

2) Fritsch's. u. u. brauche zur Erstellung einer hieb-
u. stickfesten Heeres-Verwaltung mindestens... (15?) Jahre“
ist weggelassen.

Erbitten Zugang zu Original oder wenigstens Photo-
copie

M